

33. Sonntag im Lesejahr B

„Leben mit vordergründigen Sicherheiten“

Lesung: Dan 12,1-3
Evangelium: Mk 13,24-32

Das Szenario, mit dem unser heutiges Evangelium beginnt,
erinnert an einen Katastrophenfilm:
Die Sonne verfinstert sich, der Mond scheint nicht mehr,
Sterne fallen vom Himmel, die Himmelskräfte brechen zusammen.

Die Folge, so müßte man meinen: Das totale, ungebremste Chaos.
Aber statt dessen erscheint der Menschensohn und tut genau das,
was schon seit Urbeginn sein Plan ist.

Über der Kraft der Bilder

- von der Sonne, die sich verfinstert und damit den dumpfen Mantel
einer eisigen, undurchdringlichen Dunkelheit über die Erde legt,
- von den Sternen, die auf die Erde herabstürzen

vergessen wir leicht die Symbolsprache,
also: wofür Sonne, Mond und Sterne eigentlich stehen:

Sie sind die Grundlagen der menschlichen Ordnung!

Wann die Menschen aufstehen, arbeiten und sich niederlegen
bestimmte bis in jüngste Vergangenheit der Lauf der Sonne.
Die Sonne entscheidet, wann Sommer und Winter ist,
wann die Natur sich in unseren Breitengraden ausruhen darf
und wann es Zeit ist, zu wachsen und zu reifen.

Die Sternbilder geben seit alters her den Menschen die
entscheidenden Hinweise auf die Jahreszeiten, auf Aussaat und Ernte,
und zeigen die Himmelsrichtungen: Norden und Süden, Osten und Westen.

Sonne und Mond sind sozusagen die Zeiger der großen Himmelsuhr,
verorten den Menschen in Raum und Zeit.
und ermöglichen damit ein geordnetes
und kultiviertes menschliches Miteinander.

Aber in ihrem Sturz am Ende der Zeit zeigt sich plötzlich
dass dahinter eine noch viel größere und tiefere Ordnung steht:
Es erscheint der liebende Gott in seiner großen Macht und Herrlichkeit.
Denn er ist es, der eigentlich alles lenkt,
der das Chaos bannt, der die Naturgesetze schuf
und mit ihnen dem Menschen in Raum und Zeit sichere Ordnung gibt.

Hinter dem, was wir sehen und wissen, steckt eine noch viel größere
Ordnung, die auf unsichtbare Weise das All durchdringt.

Wir aber haben uns in unserer Vorläufigkeit
recht wohnlich eingerichtet, unser Umfeld geordnet
und fühlen uns dabei oftmals sogar recht sicher.

So sicher, dass **wir** bisweilen
und viele Menschen schon total vergessen haben,
dass wir jede Sekunde unseres Lebens aus der Gnade Gottes leben.

Das zu erkennen ist oft nur eine Frage des Weiterdenkens.

Ich meine damit noch gar nicht die ständige Gefährdung unseres Lebens,
die jedem klar sein müßte und doch so oft verdrängt wird:
Z.B. dass einen plötzlich eine Krankheit treffen kann,
oder dass keiner von uns zu keinem Zeitpunkt und an keinem Ort
vor einem Unfall geschützt ist,
oder dass jederzeit auch über uns eine Katastrophe hereinbrechen kann.
(Denken wir nur an die schrecklichen Bilder vom Feuer in Kalifornien).

Nein, auch abgesehen davon leben wir jede Sekunde unseres Lebens
aus seiner Gnade.

Ich lade sie ein zu einem kleinen Gedankenspiel,
das uns die Vorläufigkeit und Beschränktheit
unserer vermeintlichen Sicherheit bewusst machen kann:

Setzen sie sich doch bitte einmal ganz bewusst hin in ihrer Bank
(analog gilt es auch für jene die stehen)
und spüren sie die Ruhe und Stabilität, ihrer Position.
Wie man ruhig, fest, sicher da ist,
auf der Sitzfläche und dem Boden aufruht.

Und jetzt erweitern wir den Kreis des vermeintlich „ruhenden“ Systems
Schritt um Schritt:

Ich saßte ruhig, weil der Boden fest ist. Der ist sicher
auf das Fundament gesetzt, das in der Erde verankert ist.

Aber dieser Erdboden ist gar nicht ruhend, wie es uns scheint.
In Wirklichkeit dreht er sich - und wir mit ihm - rasend schnell,
je nach Breitengrad, mit bis zu 1.600 Stundenkilometern,
also im Überschallbereich!
Wir sind mit der Geschwindigkeit eines Düsenjägers unterwegs,
bekommen es nur nicht mit, weil die Luft sich mit dreht.

Und mit einer viel größeren, fast unvorstellbaren Geschwindigkeit,
rasen wir gerade mit unserer Erde
auf der jährlichen Umlaufbahn um die Sonne! 30 km/sek!
(Dagegen ist der Schall mit seinen 300 m/sek eine Schnecke!)

Und wie bei jenem Volksfestfahrgeschäft, bei dem sich kleine, schnelle
Karussells noch zusätzlich auf einer rotierenden Scheibe bewegen,
hat auch unser ganzes Sonnensystem seinen Platz in einem Arm der Milch-
straße, der sich zusätzlich mit ungeheurer Geschwindigkeit - fast 20
Kilometer in der Sekunde - um deren Zentrum dreht (19,4 km/sek).

Wie vorläufig zeigt sich da doch die Ruhe und Festigkeit,
die wir zu spüren meinen.
Genau so vorläufig sind oft auch die Sicherheiten,
auf denen wir unser Leben aufbauen.
Und wenn wir den Mut haben, darüber nachzudenken,
dann können wir es auch erkennen.

Einem Menschen, der nicht glaubt,
wird das wahrscheinlich Angst machen.
Wir aber brauchen uns davon nicht ängstigen zu lassen,
wird uns dadurch doch nur viel klarer, was wir längst schon wissen,
nämlich dass unser Leben in Gottes Hand liegt,
und dass wir uns gerade deshalb geborgen fühlen dürfen in seiner Liebe.

Denn viel lieber weiß ich mich von ihm abhängig,
als mich als Spielball von ein paar mitleidlosen,
vorgegebenen Naturgesetzen zu sehen.

Schauen wir uns deshalb mit dem Blick auf seine liebevolle Fürsorge
noch ein wenig weiter in unserem ganz einfachen, alltäglichen Leben um:

Dieses unglaubliche Wunder schon bei der Entstehung des Lebens:
Dass Gott sich ein System ausgedacht hat,
in dem keine zwei Menschen auf der ganzen Welt je gleich sein werden,
sondern jeden von uns hat er absolut einmalig erschaffen.
Und schon bevor ich den ersten Atemzug gemacht habe,
hat die treibende Kraft in meinem Inneren, das Herz, begonnen,
mir jede Sekunde neu mit Leben zu füllen.
Keinen einzigen Herzschlag kann ich **machen**,
und keinen einzigen weglassen.
Verdankt ist jeder von ihnen, so wie der Atem,
der stets neu meine Lunge füllt.

Essen und trinken darf ich jeden Tag, und doch ist es mir ein
Geheimnis, wie diese tote Materie chemisch aufgebrochen wird
und daraus Bausteine entstehen, die mein Leben aufbauen und erhalten.

Mehr noch: Jenseits der biologischen Notwendigkeit, zu essen
zeigt Gott seine Liebe darin, dass es mir auch schmecken soll:
Ich darf mich freuen an vielfältigen Gewürzen und unzähligen Düften,
darf es genießen, wenn aus mir nicht erklärbaren Gründen
die Proportionen eines Bauwerkes, die Farben eines Bildes,
die Klänge eines Liedes Freude in mir erwecken.

Das Geheimnis liegt nicht darin, ob ich weiß oder nicht weiß,
wie es geht.
Das Geheimnis ist vielmehr, dass sich in all dem
täglich die fürsorgende Liebe Gottes offenbart.

Ständig ist er am Werk, und meistens merke ich es nicht:

Wer von uns kann z.B. auch nur einen einzigen guten Gedanken „**machen**“?

Ich kann überlegen,

und dann fällt mir etwas ein, oder es fällt mir nichts ein.

Aber machen kann ich die Idee nicht.

Sie ist geschenkt wie jeder gute Gedanke.

Da fällt mir ein: Haben sie sich schon mal Gedanken gemacht

über dieses wunderbare Wort „Einfall“?

Es sagt zugleich: Da kommt mir etwas zu und es kommt von oben.

Diese beständige Macht und Herrlichkeit und Liebe Gottes

wird für alle sichtbar werden, wenn am Ende der Zeiten

alles fällt, was wir für unsere Sicherheiten hielten

und dahinter sich Gott als der eigentliche Urgrund zeigt.

Aber sie kann sich heute schon dem eröffnen,

der mit wachen Augen durch den Alltag geht,

der seine Beschränktheit erkennen

und sie vertrauen aus der Hand Gottes annehmen kann.

Und das Schöne ist: Zu solcher Weisheit

muss man nicht besonders intelligent oder gebildet sein

- darin zeigt sich wieder die Liebe Gottes zu allen Menschen -

es reicht, wenn man sich ein offenes Herz bewahrt.